

Hat Altenburg seinen Ruf als Skatstadt überreizt?

Der Nachwuchs bleibt aus. Die Clubs geben auf. Um das einstmals beliebteste Kartenspiel Deutschlands ist es schlimm bestellt.

Von Andreas Bayer

Altenburg. „Denk' ich ans Skaten in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht.“ So poetisch und emotional beschreibt Stefan Susic heute das Hobby, das für ihn weitaus mehr ist. Der 80-Jährige brennt für das Skatspiel, seit er 1963 bei einem Turnier als Helfer engagiert war. „Damals hatten die Turniere noch mehrere tausend Teilnehmer, jeder in der Stadt hat davon mitbekommen“, so Susic. Seitdem widmet er einen Großteil seiner Freizeit diesem Kulturgut, für das es nur drei Personen und 32 Karten braucht.

Susic hat eine unguete Entwicklung ausgemacht: „Wir haben in den letzten beiden Jahren drei große Clubs verloren, mit rund 100 aktiven Spielern. Von den vier, die wir in Altenburg noch haben, sind zwei völlig überaltert“, warnt er. Auch interne Streitigkeiten hätten zu einem Mitgliederschwund geführt. Damit nicht genug: Aktuell gibt es nur noch drei Schulen im Landkreis, an denen das einstmals beliebteste Kartenspiel des Landes in Arbeitsgemeinschaften gepflegt wird. Es droht also ein weiteres Versiegen des Nachwuchses – und das in der Heimat des Skatspiels.

Der Trend sei deutschlandweit zu greifen. „Es waren mal rund 35.000 organisierte Mitglieder im Deutschen Skatverband (DSkV), jetzt haben wir nur noch rund 18.500“, so Susic, der viele Jahre Jugendleiter des Dachverbandes war, aktuell ist er noch Kassenprüfer. In Altenburg gebe es heute noch rund 130 gemeldete Mitglieder im DSkV, schätzt er. „Ich finde es sehr traurig, dass die Zusammenarbeit zwischen unseren Vereinen und dem Verband nicht so ist, wie sie sein könnte.“ So liegt das letzte Benefiz-Turnier schon fünf Jahre zurück. Die rund 600 Euro, die dabei zusammenkamen, seien direkt an die Schulen gegangen statt an den DSkV. Daher sei das Geld nicht beim Nachwuchs angekommen, sondern an anderer Stelle verwendet worden.

Dabei laure dort die größte Gefahr für das Skatspiel: „Früher konnte fast jeder Skat spielen, heute lernen es kaum noch Kinder.“ Man schmücke sich allenthalben mit dem Skatspiel, etwa beim Skatstadt-Marathon. Doch tatsächliche Unterstützung gebe es wenig von der Stadt und Unternehmen. Lediglich die Ewa (Energie- und Wasserversorgung Altenburg) ist als großer Sponsor übrig geblieben.

Dieser Einschätzung schließt sich auch Dieter Schwenke an. Der 84-jährige Altenburger spielt seit rund 70 Jahren Skat. „Das wurde damals in allen Gaststätten gespielt. Auf jedem Dorf, in jedem Zug war es gang und gäbe“, sagt er. Seit fast 25 Jahren vermittelt Schwenke jede Woche das Wissen um das Kulturgut Skat an Kinder und Jugendliche. Am Lerchenberggymnasium in Altenburg, seit 2006 auch an der Grundschule Nobitz. Dreimal gin-



Der Skatclub des Lerchenberggymnasiums wird von Dieter Schwenke trainiert. Außerhalb des Clubs finden die jungen Nachwuchsspieler selten Gegner.

FOTO: ANDREAS BAYER

gen aus diesem Aufgebot schon Deutsche Meister oder Meisterinnen hervor. „Wir Altenburger haben eine Verpflichtung, vorn anzustehen und das Brauchtum zu pflegen. Das findet heute aber kaum noch statt“, sagt Schwenke.

Im Jahr 2013, als der 200. Geburtstag des Skatspiels gefeiert wurde, war die Begeisterung noch groß: Die Deutsche Post gab eine Sonderbriefmarke heraus, in der Stadt gab es zahlreiche Veranstaltungen. Auch als 2009 ein ICE-Zug „Altenburg“ getauft wurde, fuhren zahlreiche Skatspieler mit dem Bus nach Berlin. Auf der Jungfernfahrt des Zuges nach Altenburg hob Schwenke mit „seinen“ Schülern kurzerhand einen Verein mit dem Namen „ICE Altenburg“ aus der Taufe, während nebenbei noch ein Turnier im Zug ausgetragen wurde. Für Schwenke war das eine besondere Freude, war er doch in seinem Berufsleben Reichsbahner.

„Doch das war nicht nachhaltig“, sagt Schwenke. „Die Stadt hat die Erinnerung an die Zugtaufe nicht gepflegt, sodass dieses Ereignis in Vergessenheit geriet.“ Darum wur-

de der Club 2020 umbenannt in „Schülerskatclub Lerchenberggymnasium Altenburg“. Es ist inzwischen der einzige Schülerskatclub im Thüringer Landesverband des DSkV. Seit zwei oder drei Jahren habe man im Freistaat keine Gegner mehr, schätzt Schwenke: „Das ist für den Skatsport im Freistaat Thüringen ein Armutszeugnis.“ Thüringen habe keinen Jugendreferenten mehr, der das pflegen und organisieren könnte. Darum fährt er einmal im Jahr mit seinen Schützlingen nach Leipzig, um am sächsischen Landesturnier teilzunehmen.

Wie vielen Schülerinnen und Schülern er schon das einst beliebteste Kartenspiel Deutschlands beigebracht hat, kann Schwenke nicht genau sagen. Doch auch er beobachtet, dass es immer weniger werden. An der Grundschule Nobitz war Skat einige Zeit lang als Ergänzungsunterricht eingestuft, damals trafen sich jede Woche 16 Kinder bei ihm. Inzwischen gilt es nur noch als freiwilliges Angebot am Nachmittag, das zwischen vier und sechs Kinder annehmen. Alle Schulen sollten Skat-Arbeitsgruppen för-

dern. Doch auch das reicht ihm nicht.

„Familienskat ist das Zauberwort. Wird in der Familie Skat gespielt, interessieren sich die Kinder für das Spiel und möchten das natürlich auch erlernen“, so die Erfahrung von Schwenke. Das bestätigen auch seine Schützlinge vom Schülerskatclub Lerchenberggymnasium. „Unter Schülern wird selten Skat gespielt. Meistens spiele ich in der Skat-AG, aber auch zu Hause, wenn Opa zu Besuch ist“, sagt Zehntklässler Robin. Auch er vermutet, dass die Anziehungskraft des Handys einfach zu stark ist. Ben ist Mitglied des Skatclubs, weil seine Eltern und andere Verwandte leidenschaftliche Skatspieler sind. „Mein Bruder spielt richtig gut Skat, darum wollte ich es auch lernen“, sagt Alex. Von den Fünft- und Sechstklässlern findet schon keiner mehr Mitspieler außerhalb der Skat-AG.

Schwenke pflegt das Kulturgut, so gut er kann. In den vergangenen 25 Jahren hat er einige kurze Sketche und Vorträge zum Thema Skat verfasst, die seine Zöglinge auch schon mehrfach auf der Bühne prä-

sentiert haben. Ihn ärgert der schlechende Verlust des Alleinstellungsmerkmals Skatstadt. „Da wird wohl nur noch damit geworben“, ist seine Einschätzung. Im Alltag scheint das Skatspielen keine Bedeutung mehr zu haben. Am nächsten Samstag findet ab 9.30 Uhr ein Tandemturnier am Lerchenberggymnasium zum Tag der offenen Tür statt, doch dürfen bislang nur wenige davon erfahren haben.

Zusammenfassend betrachtet, gleicht die Pflege des Kulturerbes in der Skatstadt Altenburg momentan eher dem Zustand des Pöschwitz Schlosses, der Wiege des Skatspiels: seit Jahrzehnten im Verfall begriffen. „Ich wünsche mir, dass die Jugendlichen vom Elektronischen wegkommen und wieder die persönliche Begegnung im Vordergrund steht. Wie man früher sagte: Bauer, Arbeiter und Edelmann sitzen auf Augenhöhe an einem Tisch“, ist Susic überzeugt, dass eine Wende noch zu schaffen ist. Dass die im Bau befindliche Spielwelt dem Kulturerbe einen neuen Schub verleihen könnte, hält er für unwahrscheinlich.